

Hans Thoma – Maler des Wilhelminischen Zeitalters

Von Jürgen Kauth

Fast ein Bad Dürrheimer Ehrenbürger

Warum hat ein so bedeutender Künstler wie Hans Thoma eine Postkarte für das hiesige Kindersolbad gezeichnet? Ganz einfach: Hans Thoma wohnte öfters in der Dürrheimer „Villa Luise“, einem christlichen Erholungsheim an der Huberstraße¹. Mit deren Besitzer, dem Ehepaar Hecht, hatte er sich bereits in seiner Karlsruher Zeit angefreundet.

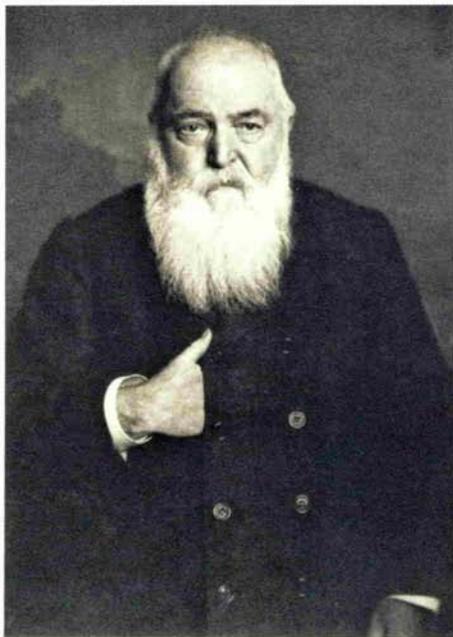
Hausherr Geheimrat Dr. Moriz Hecht, Präsident des Statistischen Landesamtes in der badischen Landeshauptstadt, erledigte damals vieles für Hans Thoma und wurde dafür mit originalen Bildern und Grafiken regelrecht entlohnt: Ehefrau Claire Hecht durfte mitunter sogar ein Bild ihrer Wahl im Atelier des Künstlers aussuchen.

Als der Künstler im Jahr 1911 einige Wochen mit der Familie seines Schwiegersohnes in Bad Dürrheim weilte, lernte er auch die vorzügliche gesundheitliche Wirkung der Solbäder gerade auf Kinder kennen; dankbar revanchierte er sich und entwarf für das Kindersolbad eine spezielle Postkarte.

Dabei spielte freilich auch eine Rolle, dass er mit der Großherzogin Luise² gut bekannt war, die das Kindersolbad initiiert hatte. Gerade der heiße Sommer jenes Jahres scheint ihm besonders behagt zu haben. Nach dem Frühstück setzte er sich auf eine Bank im Kurpark und hielt die aufgeschlagene Zeitung vor sich, um zu signalisieren, dass diese Bank besetzt sei.

Am 19. Juni 1921 schrieb der Meister an die in Bad Dürrheim zur Kur weilende Malerin Berta Zürcher aus Bern³:

„Es hat mir in Bad Dürrheim auf der weiten Hochebene mit dem so wunderblauen Himmel sehr gefallen. Es war auch so schön heiß, und ich habe fast nichts getan, als den ganzen Tag herumgelingert. Seltene, sogenannte malerische Motive gibt es gerade nicht in Dürrheim; es sind große Eindrücke, die man



Hans Thoma im Jahre 1911,
alle Repros: Jürgen Kauth.

nicht nur so abmalen kann. Ich will Ihnen einen solchen Eindruck verraten, den man freilich nicht malen, und auch nicht beschreiben kann. Man müßte alle Künste, wie Gott sie uns gegeben hat, zusammenfassen, wenn man diesen Eindruck beschreiben oder deuten will. Es kann am besten sein, jedes behält solche Eindrücke für sich und bezieht sie direkt vom lieben Gott selber. Sie sind billig zu haben. Gehen Sie einmal in einer dunklen, sternenklaren Nacht auf die Wiese vors Haus hinaus, um freien Horizont zu haben. Dann heben Sie Ihre Augen auf zu den Sternen, die ich noch nie so groß und klar gesehen habe als in einer Hochsommermitternacht auf der Hochebene bei Dürrheim. Es war mir so, als stünde ich allein zwischen den Sternen, als spräche die Herrlichkeit Gottes gleichmäßig verständlich zu den Sternen und zu mir. Gott ist all-gegenwärtig und vermag sich uns überall zu offenbaren. Aber man gedenkt gerne des irdischen Orts und der Zeit, wo er dies getan hat. So denke ich immer an Dürrheim und an seinen großen Sternenhimmel, den mir Gott gezeigt hat.“

„Nirgendwo habe ich schönere Silberdisteln gesehen“, soll Hans Thoma seinem Marxzeller Nachbarn, dem Revierförster Eisele, gestanden haben, „als im Bernauer Tal und – in Dürrheim“⁴. Und auf seinem Selbstbildnis „Im achtzigsten Jahr“ (1919) fasst er mit spitzen Fingern der linken Hand den Stengel diese Pflanze.

Ein Leben für die Kunst

Hans Thoma, geboren am 2. Oktober 1839 in Bernau im Schwarzwald, stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater Franz Joseph (1794–1855) war gelernter Müller und arbeitete als Holzarbeiter im Schwarzwald, seine Mutter Rosa (1804 bis 1897) geb. Maier aus einer Menzenschwander Kunsthandwerkerfamilie.

Seine Lehren als Lithograph und Anstreicher in Basel, dann als Uhrenschildmaler in Furtwangen, brach er kurzerhand ab. Autodidaktisch versuchte er sich in Malen und Zeichnen, bevor er 1859 von der Großherzoglichen Kunstschule in Karlsruhe aufgenommen wurde. Seine Studien – unter anderem bei Johann Wilhelm Schirmer, einem Vertreter historisierender idealer Landschaftsmalerei – schloss Thoma im Jahr 1866 ab und ging nach Aufhalten in Basel und Düsseldorf zusammen mit Otto Scholderer zwei Jahre später nach Paris, wo ihn besonders die Werke Gustave Courbets und die Arbeiten der Barbizon-Schule beeindruckten.



Haus Hecht (links) im Jahr 1934, früher „Villa Luise“.

1870 wandte er sich schließlich nach München, der damaligen Kunsthauptstadt Deutschlands. Er freundete sich während dieser Zeit mit Arnold Böcklin an und näherte sich mit Johann Sperl, Karl Hagemeister, Wilhelm Trübner und Carl Schuch dem Leibl-Kreis. 1877 heiratete er die Blumen- und Stillebenmalerin Cella Berteneder, ließ sich mit ihr ein Jahr später in Frankfurt am Main nieder und nahm zu den Künstlern des Kronberger Malerkolonie Kontakt auf⁵.

Mit der Ausstellung im Münchner Kunstverein 1890 begann seine eigentliche Karriere. Der namhafte Kunsthistoriker Henry Thode machte Person und Werk deutschlandweit bekannt, so dass ihn 1899 die Karlsruher Kunsthalle zum Direktor und die Kunstakademie zum Professor berief und er zu einem der angesehensten Malern des Landes, ja zum Inbegriff deutscher Art und Kunst wurde.

Als seine besten und authentischsten Werke gelten seine Landschaften (*Ansicht von Laufenburg, Das Albthal im Schwarzwald, Mainlandschaft*), die Porträts seiner Freunde und Angehörigen sowie seine Selbstbildnisse. Nicht mehr überzeugen können dagegen heute die oftmals grotesk überzeichneten, die realistischen und mythologisch-religiösen stark von Böcklin beeinflussten Darstellungen.

Sein Förderer Henry Thode stilisierte Thomas Werk zu einer Verkörperung nationaler Identität, womit der späteren Vereinnahmung durch die nationalsozialistische Kunstkritik der Boden bereitet wurde. Dem Vorwurf, Thoma habe sich einer bewusst politischen Darstellungsweise bedient, kann man sicher widersprechen. Er hat sich als kleiner Mann verstanden, der sein Deutschtum nicht gegen Engländer und Franzosen absetzen wollte.

Dass er im Jahre 1913, zwanzig Jahre vor der „Machtergreifung“, einem seiner Wotane „Thors Hammer“, ein Hakenkreuz, auf den Brustpanzer malte, macht ihn indes nicht zum Nationalsozialisten. Adolf Hitler hat seine Werke später sehr geschätzt und 23 Bilder des Malers für die geplante „Führersammlung“ in Linz ankaufen lassen. Gegen die Vereinnahmung seiner Werke durch die Nationalsozialisten konnte sich Thoma nicht mehr wehren. Er starb am 7. November 1924 in Karlsruhe und wurde auf dem dortigen Hauptfriedhof beigesetzt.



Postkarte für das „Kindersoolbad“.

Anschrift des Verfassers:
Jürgen Kauth
Sonnenstraße 7
78073 Bad Dürkheim

Anmerkungen

- 1 Hinter dem Haus stand der Wennerhof.
- 2 Großherzog Friedrich hatte Thoma wohl überredet, nach Karlsruhe zu kommen.
- 3 Briefe von Hans Thoma an Frauen, herausgegeben von J.A. BERINGER, Stuttgart 1936.
- 4 SENN · SCHNEIDER · ROTHENBILLER 1969: Bad Dürkheim · Weg und Ziel, Karlsruhe, S. 304.
- 5 Eine Zeitlang wohnte bei ihm der Schriftsteller Julius Langbehn, Autor des Buches *Rembrandt als Erzieher*, „eines exzentrischen Dokuments aus Panik, Antimodernität und nationalistischem Berufungswahn“, so JOACHIM C. FEST 1973: *Hitler – Eine Biographie*, Frankfurt am Main, S. 139.